

Die Dollaraufschrift

Seit 1963 steht auf allen Greenbacks »In God we trust«. Fast fühlt man sich an das »Gott mit uns« auf dem Koppelschloss der Soldaten der früheren Wehrmacht erinnert. Welcher Gott ist gemeint? Handelt es sich vielleicht nur um das Vertrauen auf den Dollar selber? Um das Vertrauen auf seine Kaufkraft?

In seiner Auslegung der Zehn Gebote im Großen Katechismus hat sich Luther beim ersten Gebot die unbedingt als erste zu stellende Frage gestellt, was denn das Wort »Gott« überhaupt bedeutet. Was heißt »einen Gott haben« oder »was ist Gott«?

Seine Antwort beginnt mit einer ganz weiten Leerformel. In sie passen sowohl »Gott« wie »Abgott« hinein: »Einen Gott haben heißt, etwas haben, worauf man sein ganzes Vertrauen setzt, wovon man sich alles Gute erwartet und wohin man seine Zuflucht nimmt in jeder Not.«

In diesem Sinn »einen Gott« haben ist völlig unvermeidlich. Jeder Mensch ohne Ausnahme richtet auf irgendetwas sein Vertrauen. Ganz gleich, ob er es mit dem Wort »Gott« bezeichnet oder anders, ob er religiös ist oder nicht religiös.

Auch die Greenbacks passen in diese Formel. Luther schreibt: »Wer Geld und Gut hat, der sitzt fröhlich und unerschrocken, als säße er mitten im Paradies.« Und es ließen sich noch eine ganze Menge anderer Möglichkeiten nennen, auf die man so vertrauen und die man damit regelrecht vergöttern könnte: Vitamin B, Gesundheit, Begabung, Karriere, politische Macht, T-Aktien und vieles andere mehr.

Die Frage ist allerdings, ob es sich bei all dem um »den einen rechten Gott« handelt oder nur um einen Abgott. Woran kann man den Unterschied erkennen?

Der zweite Teil von Luthers Antwort lautet: Ein Gott, den man erst »haben« muss, um dann auf ihn zu vertrauen, ist nicht der rechte Gott. Denn wenn einem das Haben entzogen wird, bricht das Vertrauen zusammen. Es schlägt in Verzweiflung um. Deshalb war es auch nicht das rechte Vertrauen. Wer aufgrund seines Reichtums erst fröhlich und unerschrocken war, als säße er mitten im Paradies, klagt und jammert, wenn seine Bank in Konkurs geht und sein Vermögen sich plötzlich wie eine Seifenblase in nichts aufgelöst hat.

Gegenüber dem wahren Gott fällt Haben und Vertrauen nicht auseinander. Denn die einzige Weise, ihn zu haben, besteht im Vertrauen auf ihn. Hier handelt es sich um ein Vertrauen, das nicht von hinfälligen Bedingungen abhängig ist, sondern im Leben und Sterben Bestand hat.

Der Glaube an den wahren Gott ist bei Luther definiert als die *Alternative zu jeder Form von Weltvergötterung oder Verzweiflung an der Welt*. Es geht im Glauben um die Befreiung von beidem. Der wahre Gott ist kein Teil der Welt; er ist auch kein Teilbestandteil der Gesamtwirklichkeit. Er übersteigt alles Begreifen. Von ihm kann man nur so überhaupt sprechen, dass man anerkennt, dass nichts ohne ihn existiert. Er ist in allem mächtig, so dass keine Macht aus einer von ihm geschenkten Geborgenheit herausreißen kann.

Der Glaube an ihn besteht in dem Vertrauen auf eine solche Geborgenheit, gegen die nicht einmal der Tod Macht hat. Aus solchem Glauben lebt man anders als aus der Angst um sich selbst. Diese ist ja sonst die Wurzel aller Unmenschlichkeit. Aus Glauben folgt ein liebevolles, wohlwollendes Verhalten gegenüber allen Mitgeschöpfen.

Aber dann wird es sich möglicherweise um einen anderen Gott handeln als den, der auf den Dollarnoten genannt wird. Jedenfalls sollte man das prüfen. Nicht alles, was man »Gott« nennt, ist Gott.

Peter Knauer